

Der Begriff der Gewissheit bei Descartes

Diese Betrachtung trägt nun außerordentlich viel dazu bei, nicht nur alle Irrtümer, denen meine Natur ausgesetzt ist, zu bemerken, sondern auch, sie leicht verbessern oder vermeiden zu können. Denn freilich, weil ich weiß, dass alle Empfindungen mir über das, was dem Körper nützlich ist, weit häufiger das Wahre als das Falsche anzeigen, da ich mich ferner fast stets mehrerer Sinne bedienen kann, um eine und dieselbe Sache zu prüfen, und über dies des Gedächtnisses, das das Gegenwärtige mit dem Vergangenen verknüpft, und des Verstandes, der bereits alle Gründe des Irrtums durchschaut, so brauche ich nicht weiter zu fürchten, dass das mir von den Sinnen täglich Dargebotene falsch sei, sondern darf alle übertriebenen Zweifel dieser Tage als lächerlich verwerfen, vor allem den allgemeinsten bezüglich des Traumes, den ich nicht vom Wachen unterscheiden konnte; jetzt nämlich merke ich, dass zwischen beiden der sehr große Unterschied ist, dass meine Träume sich niemals mit allen übrigen Erlebnissen durch das Gedächtnis so verbinden, wie das, was mir im Wachen begegnet. Denn in der Tat, wenn mir im Wachen plötzlich jemand erschiene und gleich darauf wieder verschwände, wie das in Träumen geschieht, und zwar so, dass ich weder sähe, woher er gekommen noch wohin er gegangen, so würde ich dies nicht zu Unrecht eher für eine bloße Vorspiegelung oder für ein in meinem Gehirn erzeugtes Trugbild halten, als urteilen, dass es ein wirklicher Mensch ist.

Begegnet mir aber etwas, wovon ich deutlich bemerke, woher, wo und wann es kommt, und vermag ich seine Wahrnehmung ohne jede Unterbrechung mit dem gesamten übrigen Leben zu verbinden, so bin ich ganz gewiss, dass es mir nicht im Traum, sondern im Wachen begegnet ist. Auch brauche ich an dessen Wahrheit nicht im Geringsten zu zweifeln, wenn mir, nachdem ich alle Sinne, das Gedächtnis und den Verstand zur Prüfung versammelt habe, von keinem unter ihnen irgend etwas gemeldet wird, das dem übrigen widerstritte. Denn daraus, dass Gott kein Betrüger ist, folgt jedenfalls, dass ich mich in solchen Fällen nicht täusche.

Da indessen die Notwendigkeit zu handeln uns zu einer so genauen Prüfung nicht immer Zeit lässt, so kann man nicht leugnen, dass das menschliche Leben häufig in Einzelheiten dem Irrtum ausgesetzt ist, und man muss am Ende die Schwäche unserer Natur anerkennen.

(René Descartes, *Meditationes de prima philosophia*, Meiner, S. 159/161)